

Allgemeine botanische Zeitung.

Nro. 9. Regensburg, am 7. März 1836.

I. Original - Abhandlungen.

Gedanken über das Zeichnen naturhistorischer Gegenstände; von Hrn. A. Henry in Bonn.

Unter den Hülfsmitteln, deren sich die Naturforscher bedienen, um ihre Beobachtungen zu begründen und ihre Mittheilungen klarer und lehrreicher zu machen, nimmt die Zeichenkunst eine der ersten Stellen ein. Fast allen Zweigen der Naturwissenschaft ist sie eine erfreuliche und willkommene Gefährtin, ja manchen eine unentbehrliche Stütze. Wo Worte nicht ausreichen, muss sie ergänzen, vollenden, und oft ist die bildliche Darstellung die Hauptsache, so dass das Wort nur die ergänzende Rolle übernimmt. Mit den Wissenschaften ist die Kunst fortgeschritten, mit ihr musste sie sich ausbilden, und so wie die Anforderungen an den Leistungen der Wissenschaft sich steigerten, in demselben Maasse wurde das Bestreben nach guten sie begleitenden Abbildungen reger und das Urtheil über dieselben strenger.

So lange die Naturkörper nur in ihrer äussern Erscheinung die Forscher beschäftigten, von ihnen aufgefasst und wiedergegeben wurden, war es

Flora 1836. 9.

I

nicht so schwierig, eine dem Zweck entsprechende Darstellung zu liefern. Jeder, der mit einem unbefangenen Auge eine geübte Hand verband, konnte bald diesen Anforderungen Genüge leisten. Dem Künstler ward es leicht, das was Noth that, das Charakteristische, zu erkennen und wiederzugeben. Dem Naturforscher ward es nicht schwer, dem dienenden Künstler die Hauptmerkmale zu erklären und seine Aufmerksamkeit darauf zu lenken. Das Verhältniss beider zu einander wurde schwieriger, je mehr das innere Wesen der Naturkörper erforscht wurde, je mehr Gesetze entdeckt wurden in dem, was früher für Zufälliges in der Natur gehalten wurde. Diese Schwierigkeiten steigerten sich immer mehr, je tiefer man mit den Forschungen eindrang, und wurden durch die Anwendung der die Wissenschaften so fördernden Microscope so gross, dass es fast unmöglich scheint, etwas Gutes zu liefern, wenn nicht Wissen und Kunst Hand in Hand gehen.

Der Naturforscher, mit dem grossen Felde des Wissens vertraut, findet dennoch Schwierigkeiten genug, wenn er sich einen einzelnen Körper zur Untersuchung heraushebt, er muss das Ganze erfassen, die Lage und Structur aller Theile erkennen, um zu dem ihm besonders wichtigen und hervorzuhebenden Punkte zu gelangen. Wird es wohl möglich seyn, dass ein dem Wissen ganz fremder Künstler dieses Gefundene treu wieder gebe? Wir glauben es kühn mit Nein beantworten zu dürfen

und müssen den oben ausgesprochenen Wunsch, dass der Naturforscher auch darstellender Künstler werden möchte, wiederholen.

Ausserdem, dass die Zeichenkunst Mittel zum Festhalten des Erforschten ist, wird sie dem, der sich mit ihr vertraut macht, noch einen Nutzen gewähren, der wenn auch nicht so hervortretend dennoch nicht minder wichtig ist.

In unserer Zeit, wo es als eine Wahrheit anerkannt wird, dass die Zeichenkunst ein Bildungsmittel überhaupt ist, wird es wohl unnöthig seyn, die Vortheile noch besonders herauszuheben, die sie dem darbietet, dessen Ziel und Streben die Erforschung der Naturkörper ist. Indem wir einen Körper nachbilden, die Verschiebungen der Linien verfolgen, die Abstufungen der Schatten, die scheinbaren Veränderungen der Farben beobachten, werden wir gezwungen, uns Rechenschaft über das sich uns Darbietende zu geben. Wir werden bald allgemeine Gesetze erkennen, die wir leicht bei andern Körpern wieder anwenden können. So geübt wird es uns möglich, aus einer Ansicht mit Berücksichtigung der Schatten die Form des Körpers zu erkennen, aus Flächen und Theilansichten das Ganze herzustellen. Wenn der Nutzen dieser Fertigkeit überall bei allen Untersuchungen sich kundgibt, so tritt er doch besonders bei Anwendung des Microscops am augenscheinlichsten hervor. Wir glauben behaupten zu dürfen, dass nur der aus diesem Instrument wahrhaften Nutzen

zieht, dessen Auge so geübt ist, der die sich darstellenden Flächen verbinden kann, der aus den Schatten, die besonders beim Microscop so schwierig und so wichtig sind, die Form des Gegenstandes erkennen kann.

Wir wollen hier noch einen Nutzen der Fertigkeit im Zeichnen berühren, der auch nicht minder wichtig und allgemein ist. Wir meinen nämlich, dass nur das geübte Auge wahrhaften Nutzen aus Abbildungen ziehen kann. Nur der, dem die Gesetze nicht fremd sind, nach welchen das Bild angefertigt wurde, vermag sich den dargestellten Körper in seine wahre Gestalt zu denken und so dem Zwecke, den die Abbildungen erzielen wollen, entgegenzukommen.

Indem wir die Vortheile andeuten, die dem Forscher durch die Zeichenkunst dargeboten werden, indem wir die Nothwendigkeit herauszuheben suchen, dass der Forscher zugleich selbst darstellender Künstler werde, verhehlen wir uns keineswegs die Schwierigkeiten, die der Erfüllung dieses Wunsches sich entgegenstellen. Es kann auch keineswegs unsere Absicht seyn, die volle Erfüllung desselben zu erwarten noch zu verlangen. Dem Naturforscher muss seine Zeit zu theuer seyn, dass es unrecht wäre, wenn er sie an technischen Ausarbeitungen verwenden wollte. Es gibt ja genug geübte Hände, die gerne ihren Fleiss und ihre Fertigkeit diesem Gegenstande widmen. Untersuchen wir aber, welche Triebfedern den Künstler bestimmen,

sich als Diener der Naturgeschichte gebrauchen zu lassen, so finden wir in den meisten Fällen den Wunsch nach Geldgewinn vorherrschend. So arbeitet der Künstler, weil er arbeiten muss, fördert ohne Liebe zur Sache, um nur bald wieder einen andern Gegenstand fördern zu können. Häufig, fast immer in abhängiger Lage von dem ihn beschäftigenden Naturforscher, muss er nur zu oft seine richtigen Ansichten in Hinsicht der Darstellung denen des Naturforschers aufopfern. Im Conflict mit dem Naturforscher, dem die Gesetze der Darstellung fremd sind, den er in Darlegung seiner Beobachtungen nicht verstehen kann, schafft er endlich etwas, was ihn nicht befriediget, was den Naturforscher nicht befriedigen kann. Ist im Künstler kein besseres Streben, so versinkt er in handwerkmäßigem Schaffen; strebt er aber nach etwas höherem, so sucht er bald der Abhängigkeit sich zu entziehen und widmet seine Fähigkeit andern Zweigen seiner Kunst. — Hier sind wir zu einem Punkte gelangt, wo eine Aenderung eintreten kann und eintreten muss, wenn für die Zukunft Gutes erzielt werden soll. In den Händen der Naturforscher liegt grösstentheils das Mittel zu dieser Aenderung und Besserung.

Der Naturforscher soll im Künstler das in ihm selbst nicht ausgebildete Talent achten; er soll ihn ehren als einen wesentlich fördernden Theil seines Strebens, und bei ihm Liebe zur Sache zu erwecken und zu erhalten suchen. Die Zeit achte der

Naturforscher nicht für verloren, die er durch Unterricht und Belehrung dem Künstler opfert. Der Same wird seine Blüten treiben und der Naturforscher wird bald an den Arbeiten erkennen, dass Liebe zur Sache sich neben Geldgewinn festsetzte und bei der Arbeit waltete.

Wenn so der Künstler in die Vorhallen der Wissenschaft eingeführt ist, dann wird er mit heiliger Scheu und Ernst seine Sache betreiben; er wird, wenn er sich geachtet, wenn er sich geehrt sieht, seine Arbeiten achten und seine Kräfte, seinen Fleiss gerne der einmal ergriffenen Sache weihen.

So und nur auf diese Weise kann die immer missliche Trennung dessen, was vereinigt seyn sollte, kann die Trennung von Beobachter und bildlichem Darsteller auf die minder schädlichste Weise aufgehoben werden. Wenn dem Forscher die Elemente der Zeichenkunst, wenn dem Zeichner die Wissenschaft nicht ganz fremd bleibt, wenn Liebe zu einer Sache beide vereint, dann wird Wissen und Kunst Hand in Hand gehen und wahrhaft Gutes und Schönes wird die Frucht dieser Vereinigung seyn.

II. Herbarien.

Botanische Bemerkungen über Andr. Sauter's Decaden getrockneter Alpenpflanzen. Von Dr. Carl Heinrich Schultz aus Zweibrücken, früher ausübendem Arzte zu München. (Schluss.)

15) *Papaver Burseri Crantz.* Alpen des Sollstein, 8—9000', K. (Dec. XX. Nr. 6). = *P. alpi-*

Naturforscher nicht für verloren, die er durch Unterricht und Belehrung dem Künstler opfert. Der Same wird seine Blüten treiben und der Naturforscher wird bald an den Arbeiten erkennen, dass Liebe zur Sache sich neben Geldgewinn festsetzte und bei der Arbeit waltete.

Wenn so der Künstler in die Vorhallen der Wissenschaft eingeführt ist, dann wird er mit heiliger Scheu und Ernst seine Sache betreiben; er wird, wenn er sich geachtet, wenn er sich geehrt sieht, seine Arbeiten achten und seine Kräfte, seinen Fleiss gerne der einmal ergriffenen Sache weihen.

So und nur auf diese Weise kann die immer missliche Trennung dessen, was vereinigt seyn sollte, kann die Trennung von Beobachter und bildlichem Darsteller auf die minder schädlichste Weise aufgehoben werden. Wenn dem Forscher die Elemente der Zeichenkunst, wenn dem Zeichner die Wissenschaft nicht ganz fremd bleibt, wenn Liebe zu einer Sache beide vereint, dann wird Wissen und Kunst Hand in Hand gehen und wahrhaft Gutes und Schönes wird die Frucht dieser Vereinigung seyn.

II. Herbarien.

Botanische Bemerkungen über Andr. Sauter's Decaden getrockneter Alpenpflanzen. Von Dr. Carl Heinrich Schultz aus Zweibrücken, früher ausübendem Arzte zu München. (Schluss.)

15) *Papaver Burseri Crantz.* Alpen des Sollstein, 8—9000', K. (Dec. XX. Nr. 6). = *P. alpi-*

num *L. flore albo* (cf. Koch D. Fl. IV. Nr. 1529).

— Das *Papaver alpinum flore flavo* fand ich am 25. Juli 1832 auf der Seyseralpe im Kalkgerölle 6—7000', mit *Ranunculus Seguierii* Vill. ziemlich häufig, in Blüthe und zum Theil schon in Frucht, und dann auf der Spitze des Plattkofels an Schneefurchen, wo sonst kein einziger Phanerogam mehr vorkam, etwa 8—9000', wo an demselben Tage die Knospen noch zwischen den Blättern verborgen waren.

16) *Rhinanthus alpestris* ?? = *Rhinanthus alpinus* Baumg. Koch, D. Fl. IV. 345. Alpen des Sollstein, 5—6000', K. a. (Dec. XIX. Nr. 1). Ich habe diese Pflanze auch auf der Seyseralpe gefunden und Hr. Hofr. Koch hat meine Bestimmung gebilligt. Jedoch glaube ich kaum, dass diese Pflanze mehr als eine alpine Form von *Rhinanthus major* Ehrh. sey.

17) *Euphrasia salisburgensis* Funck. Schlossbachklammer bei Zierl, K. a. (Dec. XXI. Nr. 2). Diese auch in den bayerischen Gebirgen so gemeine Voralpenpflanze scheint mir nebst *E. tricuspidata* L. der *E. officinalis* L. beinahe zu verwandt, um als eigene Art gelten zu können.

18) *Pedicularis asplenifolia* Floerke. Roskogel bei Oberperfuss, 7000', S. (Dec. VI. Nr. 4). Hat doch eine gar grosse Verwandtschaft mit *P. rostrata* L. und *P. Jacquinii* Koch.

19) *Pedicularis adscendens* Schl. = *P. tuberosa* L. Koch, D. Fl. IV. Nr. 1771. Hohe Bergwiese

am Rosskogl bei Oberperfuss, S. a. (Dec. V. Nr. 6). (Seyseralpe auf Kalk.) Ich muss hier bemerken, dass ich auf Kalkboden der höhern Weiden der Seyseralpe die *P. tuberosa* häufig mit vollkommen ganzrandigen Kelchzähnen fand. Ich fand aber zwischen dieser Form und der mit oben eingeschnittenen gezähnten Kelchzipfeln keinen erheblichen Unterschied, und viele Uebergänge einer in die andere. Meine Pflanze neigt also zu *P. Barrelieri* Rehb. (cf. Koch l. c.) Eine Auseinandersetzung der Formen unserer deutschen *Pedicularis*-Arten wäre überhaupt eine sehr verdienstvolle Arbeit. Da ist noch vieles zu berichtigen, und manches bis jetzt zur Unterscheidung der Arten benützte Merkmal wird gewiss bei einer strengen Kritik aus unsern Büchern als solches verschwinden. Wie ich höre, gibt sich Hr. A. Sauter seit längerer Zeit mit Beobachtung der Arten dieser schönen Gattung an ihren natürlichen Standorten ab. Auf solchem Wege wäre allerdings viel Erspriessliches zu erwarten!

20) *Pedicularis foliosa* L. Hohe Bergwiese am Sollstein, K. a. (Dec. XII. Nr. 4). Ich finde an dem mir von Sauter mitgetheilten Exemplare mehrere Merkmale, welche Hppe. bei *Pedicularis Hacquetii* Graf (cf. B. Z. 1834, p. 42) anführt: 1) ist diese Pflanze robuster und grösser als meine Salzburger Exemplare von *P. foliosa*, 2) sind die Kelchzähne keineswegs spitz oder zugespitzt, sondern ganz stumpf und viel breiter als lang, so dass

man sie kaum Zähne nennen kann. Der obere Rand des Kelches ist mehr ausgeschweift, emarginirt; 3) Die Bracteen sind sehr lang, lanzett-linealisch, fiederspaltig; Fiederchen kaum gesägt, an der Spitze mucronirt. — Die beiden grössern Staubfäden sind oben stärker als die kleinern behaart, und an kleinen, unbezweifelt zu *P. foliosa* gehörenden Exemplaren, finde ich diese Stelle der Staubfäden noch mehr behaart. — Ein Hauptunterschied der fraglichen Pflanze von *P. foliosa* scheint mir im Kelche, der bei ersterer oben bloss in sehr kurze, stumpfe, nicht zugespitzte Zähne getheilt ist, so wie in der Grösse der Pflanze zu liegen. Ich weiss jedoch nicht, ob ich die Grafische Pflanze vor mir habe, oder nur ein etwas üppigeres Exemplar von *P. foliosa*, oder ein Mittelglied zwischen beiden Arten? — Ich wollte blos die Besitzer der trefflichen Sauterischen Decaden auf diese hübsche, einer genauern Untersuchung werthe Pflanze aufmerksam machen. Sollte sich *P. Hacquetii* auch nur als Form von *P. foliosa* erweisen, so hat Hr. Dr. Graf dennoch durch seine scharfsinnige Unterscheidung den Dank der Botaniker verdient.

21) *Pedicularis verticillata* L. Kaiserberg bei Kitzbühel, K. (Dec. XXV. Nr. 7). Nach Sauter auch auf Schiefer; Seyseralpe auf Kalk. Diese Pflanze variirt sehr mit breitem und schmälern, tiefer und seichter fiederspaltigen Blättern.

22) *Linaria alpina* Miller. Alpen des Sollstein, 5—7000', K. (Dec. V. Nr. 5). Sehr schön.

Die dunkelvioletten Blumen sind am Gaumen schön safrangelb geziert. Bei München im Isarbette, wo sich nebst vielen Alpenpflanzen auch diese Pflanze angesiedelt hat, kommt eine Varietät vor mit ganz einfarbigen dunkelvioletten Blumen.

23) *Lepidium brevicaule* Hp. Glungezerberg bei Hall, 6900' S. a. (Dec. XIX. Nr. 3). *Hutchinsia brevicaulis* Hp. bei Koch D. Fl. IV. Nr. 1873. Ist wirklich eine ausgezeichnete Art, welche bloss dem Urgebirg angehört, während die verwandte *Hutchinsia alpina* R. Br. nur auf Kalkalpen vorkommt. Die Merkmale, welche Koch a. a. O. anführt, sind sehr bezeichnend. Man könnte aber noch Folgendes hinzufügen, welches sehr constant ist. Bei *Hutchinsia alpina* bildet der Blütenstand (v. s. v.) bei der Fruchtreife eine verlängerte Traube mit wenig aufstehenden Blütenstielchen. Bei *H. brevicaulis* hingegen ist bei der Fruchtreife der Blüthestand in ein Köpfchen zusammengedrängt und die Blütenstielchen der unteru Schötchen stehen auswärts oder gar etwas abwärts. Also bei *H. brevicaulis* sind die fruchttragenden Trauben wie z. B. bei *Thlaspi rotundifolium* Gaud., Koch D. Fl., in ein Köpfchen doldig verkürzt, bei *H. alpina* hingegen in eine lockere, längliche Traube verlängert. Das von Rchb. Fl. ex. p. 663 angeführte Merkmal hat schon Koch l. c. widerlegt. Meine Beobachtungen stimmen mit den seinigen überein, obschon in einzelnen Fällen die Scheidewand bei *H. brevicaulis* schmaler ist als bei *H. alpina*. Ich beobachtete

aber auch das Gegentheil. Ausserdem finde ich an *H. brevicaulis* meist weniger, breitere und abgerundete Fiederblättchen als an *H. alpina*, Merkmale, welche ich constant befunden habe.

24) *Arabis Halleri* L. Bergwiesen bei Oberperfuss, S. (Dec. XXIII. Nr. 10). An einem fruchttragenden Exemplare ist am Ende der Traube eine sehr nette Anomalie, nämlich: vier kleine aus einem Punkte entspringende, die Blütenstiele an Länge kaum erreichende, gestielte, kreisrund-eyförmige, beinahe herzförmige, ganzrandige, den Wurzelblättern analoge Blättchen, unter denen sich fünf dicht neben einander stehende Schötchen befinden.

25) *Dorycnium herbaceum* Vill. Kalkberge bei Zierl, K. a. (Dec. IX. Nr. 7). Möchte eher *D. suffruticosum* Vill. seyn, denn es stimmt genau mit der Münchner Pflanze überein, welche Koch als *D. suffruticosum* Vill. erklärt hat.

26) *Oxytropis uralensis* DC. Geisstein bei Kitzbühel, S. (Dec. XXIV. Nr. 10). — *Astragalus velutinus* Sieb. scheint zu dieser Pflanze zu gehören.

27) *Achillea atrata* L. Voralpen des Sollstein, K. a. (Dec. VI. Nr. 10). Auf der Seyeralpe an der nördlichen Seite des Rosszahns fand ich am 27. Juli 1832, auf Kalkboden, eine sehr merkwürdige Form von *Achillea atrata* L., welche auf den ersten Blick einem *Chrysanthemum* ähnlicher sieht, als einer *Achillea*. Ich nenne sie *Achillea atrata* β *caule unifloro*, weil alle Stengel nur eine einzige Blüthe auf ihrer Spitze tragen. Eine

genaue Untersuchung belehrte mich, dass meine Pflanze von *Achillea atrata* nicht specifisch verschieden ist. Die Stengel sind niedriger ($2\frac{1}{2}$ —4'' hoch) als an der gewöhnlichen Form von *A. atrata*. Ich besitze ein Exemplar, welches zehn Stengel auf einer Wurzel hat. Die Blätter sind sparsam mit Haaren belegt, aber doch mehr als an der gewöhnlichen Form von *A. atrata*, an deren Blätter man ebenfalls Haare bemerkt, obgleich sie die Autoren meist glatt angegeben haben. An meiner Pflanze sind ferner die Kelchschuppen gegen den Rand mit einer breitem und dunkler gefärbten Scarescität eingefasst. In den übrigen Merkmalen stimmt sie mit *A. atrata* überein, nur dass sie mit Ausnahme der Blüthe in allen Theilen schwächer ist.

28) *Senecio carniolicus* W. Alpen des Rosskogel, 6—7000'. S. a. (Dec. XXI. Nr. 8). Ist eine auf der Oberseite der Blätter etwas kahlere Form von *S. incanus* L.

29) *Nigritella fragrans* (Sauter). Hohe Alpenwiesen am Sollstein, K. a. (Dec. XX. Nr. 10). Diess ist die Pflanze, welche ich in diesen Blättern, Jahrg. 1833, p. 603, *Orchis nigra* β flore roseo genannt habe. Sie zeichnet sich durch ihre schön hellrothe Blüthe von *Orchis nigra* und noch durch einige Merkmale aus, welche sich aber nicht immer so verhalten, wie Rehb. fl. exc. p. 131 anführt. Ich fand Exemplare, welche sehr zu *Orchis nigra* hineigten. v. Spitzel theilte mir auch sehr schöne

Exemplare aus den Salzburger Alpen mit, und betrachtet vorliegende Pflanze ebenfalls als Form von *Orchis nigra*.

Eine genaue Durchsicht und Untersuchung der Sauterischen Decaden hat mir die Ueberzeugung gegeben, dass sie in jeder Beziehung zu den allerbesten getrockneten Pflanzen-Sammlungen der Art gehören, ja — ich kenne keine, welche ihr vorgezogen werden könnte. Desswegen kann ich sie auch jedem Liebhaber getrockneter Alpenpflanzen mit gutem Gewissen empfehlen und hoffe sogar durch meine Beleuchtung manchem, welcher über den Ankauf dieser Sammlung noch im Zweifel war, einen Dienst geleistet zu haben. Die gute Auswahl der Exemplare und Arten, das vorsichtige Trocknen, die schöne Ausstattung des Ganzen, die richtigen Bestimmungen und endlich der äusserst billige Preis werden jeden Käufer befriedigen und ihm den Wunsch aufdringen: Hr. Sauter möge uns bald wieder mit neuen Decaden erfreuen. Dass die nächstfolgenden sehr seltene und interessante Sachen enthalten werden, hat mir Hr. Sauter bereits mitgetheilt, und ich werde nicht versäumen, auch über diese wieder zu berichten.

III. Botanische Notizen.

(Laubmoose betreffend.)

Da von einigen Naturforschern in der neuesten Zeit Versuche mit der Erzeugung sowohl als der Kultur der Moose in Töpfen angestellt worden sind,

Exemplare aus den Salzburger Alpen mit, und betrachtet vorliegende Pflanze ebenfalls als Form von *Orchis nigra*.

Eine genaue Durchsicht und Untersuchung der Sauterischen Decaden hat mir die Ueberzeugung gegeben, dass sie in jeder Beziehung zu den allerbesten getrockneten Pflanzen-Sammlungen der Art gehören, ja — ich kenne keine, welche ihr vorgezogen werden könnte. Desswegen kann ich sie auch jedem Liebhaber getrockneter Alpenpflanzen mit gutem Gewissen empfehlen und hoffe sogar durch meine Beleuchtung manchem, welcher über den Ankauf dieser Sammlung noch im Zweifel war, einen Dienst geleistet zu haben. Die gute Auswahl der Exemplare und Arten, das vorsichtige Trocknen, die schöne Ausstattung des Ganzen, die richtigen Bestimmungen und endlich der äusserst billige Preis werden jeden Käufer befriedigen und ihm den Wunsch aufdringen: Hr. Sauter möge uns bald wieder mit neuen Decaden erfreuen. Dass die nächstfolgenden sehr seltene und interessante Sachen enthalten werden, hat mir Hr. Sauter bereits mitgetheilt, und ich werde nicht versäumen, auch über diese wieder zu berichten.

III. Botanische Notizen.

(Laubmoose betreffend.)

Da von einigen Naturforschern in der neuesten Zeit Versuche mit der Erzeugung sowohl als der Kultur der Moose in Töpfen angestellt worden sind,

so würde es sehr wünschenswerth seyn, diese Versuche mehrfach und unter veränderten Verhältnissen zu wiederholen. Hornschuch folgert aus seinen Versuchen über die Erzeugung der Laubmoose in ausgeglühten verschiedenen Erdarten, dass bei gleicher Einwirkung von Licht, Luft, Feuchtigkeit und Temperatur, die Verschiedenheit der Laubmoosarten durch die Verschiedenheit des Bodens, auf welchem sie sich erzeugen, bedingt werde. Jedoch möchte sich bei fortgesetzten Untersuchungen auch wohl die Ansicht begründen, dass die Arten der Laubmoose nicht das Resultat des Bodens allein seyn mögen. Es steht dieser Vermuthung zur Seite, dass die gemeinsten Arten, die auch besonders vielen Formen unterworfen sind, fast in jedem Boden gedeihen, als z. B. *Dicranum scoparium* Hedw. *Ceratodon purpureus* Brid. *Grimmia pulvinata* Sm., *apocarpa* Hedw. *Funaria hygrometrica* Schreb. *Hypnum cupressiforme* L. *serpens* L. u. a. m. Durch die allgemeine Samenverbreitung möchte sich ihr Vorkommen an verschiedenen Orten und auf verschiedenem Boden nicht genügend erklären, indem es auch weit verbreitete und gemeine Arten gibt, die selten Früchte tragen. Andererseits ist es allerdings auffallend, dass viele Arten, auch ganze Gattungen, streng ihre Wohnplätze einhalten; aber dasselbe hat auch bei den Phanerogamen statt.

Durch die Kultur der Laubmoose liesse sich vielleicht auch bei denjenigen Arten, die in unserm Klima für gewöhnlich ohne Früchte erscheinen, die

Fruchtbarkeit erzielen, wenn sie entweder dem Einfluss eines vermehrten Lichtes und der Wärme, oder andern künstlichen Reizmitteln unterworfen würden. Die Abtheilung der Seitenfrüchtigen liefert die meisten der selten oder doch sparsam fruchttragenden Arten, und da sie wohl sämmtlich perennirend sind, so würden sie sich zu längeren Kulturbeobachtungen vorzüglich eignen. Für die Wissenschaft würde daher auch von dieser Seite nicht wenig gewonnen werden. Ferner ist auch bei den Moosen, wie bei den phanerogamischen Pflanzen derselbe Fall, dass der Botaniker nur dann eine Pflanze gründlich kennt, wenn er sie in jeder Periode ihres Lebens beobachtet hat; denn ihr Habitus ist nach der Blüthe und im samentragenden Zustande oft ein ganz anderer als vor und bei der Blüthe. Von den seltener mit Früchten vorkommenden Moosen findet man wohl im glücklichen Fall unter den vielen sterilen auch fruchtbare Exemplare, aber sie sind oft entweder noch mit zu junger Frucht, wo die Büchse eine ganz andere Gestalt zeigt, als wenn sie ausgewachsen ist, oder sie sind schon entdeckelt, und man hat die Pflanze wiederum nur unvollkommen. Im Herbarium nehmen sich sterile Moose ohnediess jämmerlich aus, und selbst in der freien Natur; wie ganz anders erfreut der Anblick eines polsterförmigen Rasens von *Dieranum glaucum* das Auge, wenn er seine rothen Fruchtsiele und braunen Kapseln zahlreich aus dem hellen Grunde emporhebt!

Ueber die Lebensdauer der Laubmoose, ohgleich man allen entweder einjährige (nicht auch zweijährige?) oder mehrjährige Dauer zugeschrieben hat und nur bei wenigen Arten noch ungewiss ist, würde sich durch Kultur erst am besten ermitteln, wie weit sie gehen mag; ob sie sich bei den perennirenden Arten auf wenige oder viele Jahre erstreckt? Interessant wäre es, zu wissen, ob der Felsen, oder der Baumstamm, welchen wir mit gewissen Laubmoosen bekleidet sehen, die schon vor zehn oder zwanzig Jahren daselbst von andern Botanikern vor uns beobachtet worden, noch dieselben Individuen nährt? ob der Grabstein des Vaters dem Sohne und dem Enkel denselben grünen Altersschmuck eines und desselben Mooses darbietet, oder ob auch hier Tod und Auferstehung mit ewigem Wechsel über dem Staube herrscht?

Niesky.

Burkhardt.

IV. A n f r a g e.

Ist *Artemisia glacialis* L. ein deutsches Gewächs und wo und von wem sind authentische Exemplare gesammelt worden? Die von den Schriftstellern als die ächte Pflanze citirte Abbildung in Jacq. App. flor. austr. tab. 35 gehört eben so gewiss zu *A. Mutellina* Vill. als die in dessen Collect. II. tab. 7. Ingleichen gehören alle aus Kärnthen angegebenen Wohnorte, die westliche Seite des Glockners nicht ausgenommen, sammt und sonders ebenfalls zu der letztgenannten Pflanze. Man wünscht darüber weitere Nachrichten zu erfahren!

Ueber die Lebensdauer der Laubmoose, ohgleich man allen entweder einjährige (nicht auch zweijährige?) oder mehrjährige Dauer zugeschrieben hat und nur bei wenigen Arten noch ungewiss ist, würde sich durch Kultur erst am besten ermitteln, wie weit sie gehen mag; ob sie sich bei den perennirenden Arten auf wenige oder viele Jahre erstreckt? Interessant wäre es, zu wissen, ob der Felsen, oder der Baumstamm, welchen wir mit gewissen Laubmoosen bekleidet sehen, die schon vor zehn oder zwanzig Jahren daselbst von andern Botanikern vor uns beobachtet worden, noch dieselben Individuen nährt? ob der Grabstein des Vaters dem Sohne und dem Enkel denselben grünen Altersschmuck eines und desselben Mooses darbietet, oder ob auch hier Tod und Auferstehung mit ewigem Wechsel über dem Staube herrscht?

Niesky.

Burkhardt.

IV. A n f r a g e.

Ist *Artemisia glacialis* L. ein deutsches Gewächs und wo und von wem sind authentische Exemplare gesammelt worden? Die von den Schriftstellern als die ächte Pflanze citirte Abbildung in Jacq. App. flor. austr. tab. 35 gehört eben so gewiss zu *A. Mutellina* Vill. als die in dessen Collect. II. tab. 7. Ingleichen gehören alle aus Kärnthen angegebenen Wohnorte, die westliche Seite des Glockners nicht ausgenommen, sammt und sonders ebenfalls zu der letztgenannten Pflanze. Man wünscht darüber weitere Nachrichten zu erfahren!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1836

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Henry Ay(i)mè

Artikel/Article: [Gedanken über das Zeichnen naturhistorischer Gegenstände 129-144](#)